

# Über die Freude, als Quäker zu leben

von Ben Pink Dandelion  
Für uns alle

*von: Marion McNaughton, Vorsitzende der  
Stiftung "Joseph Rowntree Charitable Trust"*

*Die Treuhänder des Joseph Rowntree Charitable Trust haben dieses kurze erbauende Werk in Auftrag gegeben, uns zu helfen, jene Art des Quäkertums zu beschreiben und zu feiern, die wir in der britischen Jahresversammlung kennen und praktizieren und die auch andernorts ausgeübt wird. Dies ist eine Form des Quäkertums, die manchmal als 'liberal' oder 'unprogrammiert' bezeichnet wird, um sie vom evangelikal oder programmierten Quäkertum zu unterscheiden, das in anderen Teilen der Welt zu finden ist. Im Grunde jedoch ist dieses Buches für all diejenigen bestimmt, die sich der offenen Andacht als Teil ihrer Quäkererfahrung erfreuen und danach streben, ihr Leben als Freunde zu leben.*

*Unsere Form des Quäkertums die wir zwar kennen und aus der wir viel Kraft, Trost und Herausforderung schöpfen, ist jedoch schwer zu beschreiben ist. Wir fühlen uns zueinander hingezogen, näher zu Gott und Gottes Plan, wodurch wir einen sicheren Standpunkt erhalten, ein Verständnis dafür, wie wir unser Leben leben sollen. Was wir*

*miteinander teilen, reicht tiefer als es Worten möglich ist.*

*Es ist jedoch wichtig, diese Worte zu finden - für unser eigenes klares Verständnis, um anderen Einblick zu gewähren und für das Wachstum unserer Andachtsgruppen. Wo wir redegewandt sein sollten, bringen wir oft keinen Ton heraus. In einer religiösen Gesellschaft ohne ausgebildete Pastoren ist es nicht nur Aufgabe einiger weniger sondern eines jeden, zu versuchen, das auszudrücken, was wir über die Natur und die Absicht Gottes wissen und wie wir sie verstehen. Dies ist etwas, wozu wir einander ermutigen müssen.*

*Wir sind zutiefst dankbar für das, was Ben geschaffen hat. Seine Gedanken bringt er uns in seiner eigenen Stimme und den Stimmen der Freunde nahe, mit denen er gesprochen hat. Wir hoffen, dass sie weithin gelesen werden und jeden anregen, seine und ihre eigene Worte dafür zu finden, engagiert von unseren Überzeugungen zu sprechen, und jene Kraft zu benennen, die wir in unserem Quäkerglauben erfahren, nämlich Gottes Gesandte in der heutigen Welt zu sein.*

Dieses Büchlein in Taschenformat feiert das Quäkertum und bestätigt die wunderbaren Reichtümer der Quäkertradition in Großbritannien und in der ‚liberalen Tradition‘ darüber hinaus.

Es ist eher ein Buch für Quäker als eines über sie. Es spricht von ‚uns‘ und ‚wir‘ und ist für ‚Insider‘. Es ist ein erbauendes Buch, für uns.

Ich spreche von Gott so, wie Freunde von jeher über das Göttliche gesprochen haben, obwohl einige heute eher andere Begriffe bevorzugen, und ich hoffe, dass diejenigen Leser ‚übersetzen‘ oder hören können, wo diese Worte herkommen, so wie sie auch einen Wortbeitrag während der Andacht annehmen würden. Ich schreibe als Quäker, der als Atheist/Agnostiker zu den Freunden kam, angezogen vom Friedenszeugnis, ein Ex-Anarchist, glücklich einen anderen Ort gefunden zu haben - ohne Oberhäupter und ohne Abstimmungen. Zwei Jahre später hatte ich ein Erlebnis in einem Greyhound-Bus in Amerika, das mir ein Gefühl gab, getragen zu werden, gehalten, und seitdem wurde ich ständig von dem begleitet, was ich Gott nenne, aber von dem ich weiß, dass es sich letztendlich um ein Mysterium handelt und es nicht an mir ist, es allzu eingehend zu ergründen. Damit rückte das Quäkertum für mich von einer vorwiegend politischen Vereinigung an eine Stelle, an der ich mich immer wieder mit dem von Gnade erfüllten Gefühl

verbinden konnte, bewacht, behütet und geleitet zu werden. Es hat sich nicht nur intellektuell sondern auch praktisch in mein Glaubensleben eingefügt. Es gibt mir genau die Art von Andacht und die Möglichkeit des Ausdrucks und Dienstes, die meiner eigenen Erfahrung der direkten inneren Begegnung entspricht.

Wir alle sind zu einer Aufgabe oder einer Reihe von Aufgaben berufen, jede zu ihrer Zeit, in denen wir die uns von Gott gegebenen spirituellen Gaben nutzen. Das Buch habe ich als Teil meiner Aufgabe geschrieben. Es schöpft aus meiner Erfahrung des Quäkertums, aus allem, was ich während dieser letzten Jahrzehnte gehört und gelesen habe und auch aus rund zwanzig Gesprächen, die ich speziell für dieses Buch geführt habe. (Die Worte dieser Freunde stehen in Anführungszeichen.) Ich hoffe, ich gebe das wahrheitsgetreu wider, was mir anvertraut wurde.

Ich fange an mit einem Hinweis darauf, was es bedeutet, uns selbst als Quäker zu bezeichnen. Der zweite Teil ist nachdenklicher im Ton, und ich würdige die Natur der stillen Andacht mit ihrem Wandlungspotenzial, dem Ruf zu mündlichen Beiträgen, der spirituell getragenen Entscheidungsfindung und der Gemeinschaft. Der dritte Teil erforscht den Aufruf, aus unserer direkten Beziehung zu Gott heraus zu handeln – er gilt unserem ‚Zeugnis‘!

# 1: Ich bin Quäker

Ich bin Quäker. Ich bin Teil einer weltweiten Quäkergemeinschaft und ich lebe täglich in diesem Wissen. Es hilft mir dabei, so zu leben, wie ich es möchte. Das Wissen und die Wirklichkeit der Mitgliedschaft in dieser Gemeinschaft beseelt mein Leben und gibt mir die Stärke, die ich benötige, um meinem Glauben getreu zu leben, Mächtigen gegenüber zur Wahrheit zu stehen, der Welt Zeugnis zu geben.

Ich fühle, dass ich mich von den Menschen um mich herum unterscheide, und mein Glaube drängt mich, ein anderes Leben zu leben, als es mir von der säkularen Welt vorgeschrieben wird. Während ich die Straße entlang gehe, den Bus oder den Zug nehme, fahre, esse, rede oder einkaufe, folge ich nicht den gesellschaftlichen, sondern den alternativen Normen - die sich aus dreieinhalb Jahrhunderten der Quäker-Wahrnehmung geformt haben - was von uns als Volk Gottes gefordert wird. Ich fühle mich von meinem Glauben umhüllt.

Bei diesem Zeugnis geht es jetzt nicht mehr um Hüte und den Zehnten, aber es geht immer noch darum, sich nicht denen in Machtpositionen zu beugen, darum, alle Menschen gleich zu behandeln, darum, keine Institutionen zu unterstützen, die falsche Denkweisen oder Unrecht aufrechterhalten. Es geht darum, seine Äußerungen und sein Leben für Gerechtigkeit und Frieden und Bewahrung der Schöpfung einzusetzen.

In unserem Zeugnis geht es um Einfachheit statt Kommerzialisierung, Materialismus und Gier. Es geht eher darum zu haben, was wir brauchen, als was wir wollen. Es geht um Integrität aller statt Hierarchie und Wettbewerb und die Ausnutzung von Menschen für Profit. Es geht darum, Frieden zu fördern, nicht Krieg. Es geht darum, Krieg nicht als ein Mittel zum Zweck anzusehen. Es geht um Gemeinschaft statt Individualität. Es geht darum, Verantwortung zu tragen und nicht um kurzfristigen Gewinn. Es geht allein darum, dem Glauben entsprechend zu leben, nicht für uns selbst, sondern zum Wohle aller. Zeugnis abzulegen bedeutet, zu versuchen, Gottes Willen nachzukommen. Es geht darum, ein Leben für die Gerechtigkeit in der Welt zu leben, nicht nur für uns selbst. Und als Quäker, wie wunderbar, müssen wir diese Dinge nicht allein tun.

Unsere Quäkeridentität und -gemeinschaft unterstützt uns, wenn wir uns in der Welt draußen befinden - und uns ihren Forderungen widersetzen - und sie beseelt und ändert unser Leben. Sie hilft mir dabei, den Standpunkt einzunehmen, den ich einnehmen möchte und andere Standpunkte zu sehen, die ich einnehmen sollte. Ein fester Kern an Werten und Prinzipien reist mit mir und durch mich, sodass mein Leben in der Lage ist, für meinen Glauben zu sprechen. Mir wird Unterstützung und Inspiration, Erwartung und Bestätigung zuteil.

Wenn ich mich mit einem Problem auseinandersetze, kann ich damit zu meinen Quäkerfreunden kommen, meinem Quäkernetzwerk, meiner Quäker-Andachtsgruppe. Ich kann inoffiziell oder offiziell ‚Klärung‘ suchen. Ich kann anderen helfen, ‚herauszufinden, was Gott von ihnen fordert‘. Ich kann Hilfe dabei finden, meine Wahrnehmung dessen auszulegen, was Gott von mir möchte, und was das in einer bestimmten Situation bedeuten mag. Mein Wissen um eine solche Gemeinschaft gibt Beistand und Orientierungshilfe. Die wohlbekanntesten Geschichten über das Wirken der Quäker in der Welt, die Reaktion auf Unvorhergesehenes, die Entschlossenheit allen Widrigkeiten zum Trotz, die Reaktion auf gefährliche und feindliche Situationen, zeigen mir Mittel und Wege, meine eigenen Reaktionen zu gestalten. Ich werde gleichzeitig von der Gemeinschaft gehalten und bin Teil dieses Haltens: Andere halten, während sie auf Gottes Führung warten und horchen; die Tradition hochzuhalten, während wir auf Gottes Führung warten und horchen; die Zukunft des Quäkertums in Händen halten, in einer Gruppe, die keine Oberhäupter kennt, außer uns selbst, kein ‚sie‘, sondern ‚wir‘.

Und ich weiß, dass dieser Wunsch, mein Leben richtig zu leben, für mich Priorität besitzt, jedoch auch eine gemeinsame Priorität darstellt. Ich weiß, dass andere zuhören werden, um zu lernen und das mit mir zu teilen, was sie bereits wissen, sodass ich lernen kann. Für uns alle haben diese Dinge eine enorme Bedeutung. Wir sind Freunde im Allgemeinen wie im quäker-

spezifischen Sinn und wir sind Freunde mit dem gemeinsamen Zweck und Wunsch, unsere Leben richtig zu leben.

Diese Freundschaft überschreitet alle geografischen Grenzen. Sie geht über meine direkte Nachbarschaft, über die Grenzen meiner Andachtsgruppe und die Grenzen einer jeden einzelnen Jahresversammlung und Sprache hinaus. Bei meiner Quäkerzugehörigkeit geht es darum, Teil eines weltweiten Netzwerks derjenigen zu sein, die ich getroffen habe, mit denen ich in einem Ausschuss gesessen habe, Andacht gehalten habe, spirituell getragene Entscheidungen getroffen habe. Wir haben zusammen gearbeitet und gebetet. Wir haben zusammen Töpfe gespült, Laub geharkt, Stunden in Andachten oder Tage in Ausschusssitzungen gesessen. Wir haben einander in Dingen kennen gelernt, die uns unendlich erschienen, wie auch in den Dingen, die dies wirklich waren. Wir haben als Jungfreunde auf Böden in Andachtshäusern geschlafen, haben ganze Nächte begeistert miteinander gesprochen, mit Andachtsformen experimentiert, und haben während all dem unsere Herzen miteinander verbunden und auch gebrochen. Wir sind geist, um einander zu besuchen, wissend, dass wir am Ende der Reise willkommen heißen und Gleichgesinnte finden würden. Wir wussten, solange wir im Schoße der Quäker blieben, würden wir uns höchst wahrscheinlich wieder sehen. Es ist eine Kameradschaft größter Tiefe und größtem Vertrauen. Dies sind in jeder Hinsicht Freundschaften, fürs Leben‘.

Oft bedarf es keiner Worte. Schweigend teilen wir miteinander eine Reaktion auf eine Pressemeldung, auf einen Bettler auf der Straße, auf eine Plakatwerbung oder auf eine Produktwahl in einem Supermarkt. Zu anderen Zeiten können wir freudig widersprüchlicher Meinung sein und uns in Liebe streiten, um den Standpunkt des anderen zu sehen, um gemeinsam zu entscheiden, was am besten zu tun sei. Wir mögen weiterhin anderer Meinung sein, jedoch überwiegen meist die Gemeinsamkeiten das, was uns trennt. Wir sind in der Lage, Seite an Seite zu leben, bergan in unserer gemeinsamen Zugehörigkeit zur Religiösen Gesellschaft der Freunde.

Ständig werden wir zu immer weiterem Wirken bewegt. Das wiederholte Drängen gewissenhafter Freunde, die Post der Jahresversammlung oder ein Artikel in der Quäker-Presse mag einen wunden Punkt treffen und uns den Anstoß geben, ein Anliegen in die Tat umzusetzen. Nach einer erfolgreichen Demonstration fällt die nächste leichter. Wir werden alte Hasen in unserem kreativen Umgang mit dem Establishment. Wir organisieren Lebensmittelhilfen an Flüchtlinge, Blockaden von Atomwaffenstützpunkten, Andachten vor Einrichtungen von Frühwarnsystemen, Petitionen und Interessenverbänden, führen Gespräche und leisten Überzeugungsarbeit. Und selbst wenn wir jetzt nicht erfolgreich sind, kann der Samen gesät werden, aus dem die nächste Generation ihre Nahrung und ihren Beistand bezieht.

Wir als Quäker blicken auf eine lange Tradition an Arbeit gegen Sklaverei und

für Strafrechtsreformen zurück, die von Pionieren unter uns begonnen wurden, die nicht immer Gehör fanden und die dennoch ein Vermächtnis geschaffen haben, dem wir uns anschließen und folgen können. Wenn wir heute kein Gehör finden, können wir hoffen, dass wir den Quäkern von morgen als Pioniere dienen.

Wir wissen, dass wir eventuell nicht Recht haben, aber wir wissen auch, dass das gewissenhafte Suchen, das unser ganzes Handeln beseelt, das Wichtigste ist. Wir haben nicht immer die Lösungen, aber wir wissen, dass uns manchmal ‚unglaubliche Antworten‘ zu unseren Fragen gegeben werden. Wenn wir zusammenkommen, finden wir Gemeinschaft und Aufnahme in unserer Andacht und gelangen gemeinsam zu Träumen fern unserer Vorstellungsgabe, zu denen wir nie allein hätten gelangen können. An diesem Ort heiliger Entdeckung, jenseits von Verstand, können wir göttlich-inspirierte Lösungen finden, die uns nie durch Logik allein zugänglich gewesen wären. Dies ist die Kunst der Wahrnehmung von Gottes Führung, dem Geheimnis des Heiligen.

Wir wissen, dass wir für uns eine spirituelle Gemeinschaft gefunden haben, die für uns der beste Ort ist, an dem wir uns zurzeit befinden können. Für viele von uns kam es einer ‚Heimkehr‘ gleich. Es ist für uns ein Ort, unser Leben zu leben, unser Leben im Sinne dieser Tradition und all seiner Einsichten auszurichten und ein Ort, vom dem aus wir unsere Reise fortsetzen können. Es ist kein Ort, der behauptet, alle Antworten zu haben, eher einer, der zu Fragen ermutigt. Es

ist ein spirituelles Zuhause, in dem die Suche hervorgehoben wird und das mit einem letztendlichen Finden umsichtig umgeht. Es ist ein spirituelles Zuhause, das uns ermutigt, unsere eigene Wahl zu treffen, nach unseren eigenen Auslegungen der Tradition und ihrem derzeitigen Verständnis zu leben, ein Ort, an dem wir für uns selbst herausfinden können, wie ein Quäkerleben aussehen könnte.

Dieses Vermächtnis früherer Erkenntnisse ist uns aus der Tradition heraus als Orientierungshilfe gegeben, sowie als ein Sortiment erstaunlicher Werkzeuge, die uns dabei helfen können, heute das Richtige zu tun: die Andacht; ein Verständnis einer Andacht haltenden Gemeinschaft; ein spirituell getragener Erkenntnisprozess; und, letztendlich, die Fähigkeit,

immer das, was wir wollen, aus dem zu machen, was wir haben und zu werden, wozu wir uns als gläubige Menschen entscheiden, unabhängig von Vergangenheit oder Gegenwart.

Diese Freiheit stellt auch eine Verantwortung dar, und es ist richtig und wunderbar, dass wir diese Reise zusammen unternehmen. ‚Ich bin Quäker‘ ist keine individualistische Aussage, es ist eine Erklärung von Gemeinschaft. Es ist auch eine Erklärung unserer spirituellen Werte hier und jetzt in dieser Gemeinschaft und unser Bemühen, ein Leben gemäß dieser und Seite an Seite mit diesen Werten zu leben. Es gilt, Entscheidungen in diesem Sinne innerhalb und auch gegen die Tradition zu finden. Welch wunderbares Geschenk, Quäker zu sein.

## 2: Andacht und Andachtsgruppe

### Andacht

Komm in die Stille einer Quäkerandacht. Äußere Ruhe gibt uns den inneren Ort erstaunlicher Möglichkeit und fantastischer Verbindungen. ‚Zurück zur Quelle‘, und wir haben das Gefühl, einen neuen Ort zu bewohnen, „der nicht von dieser Welt ist“, fernab vom Irdischen und Säkularen. Ein Ort, der den Himmel berührt und uns gestattet, Gott zu finden und zu spüren. Abwesenheit führt zu Anwesenheit. Dies ist eine willentlich herbeigeführte Stille, ein gezielter Versuch, Verbindung zu spüren, zusätzlich zur beiläufigen göttlichen Begleitung, die wir zu jeder Zeit in jeder Woche fühlen können.

Wir sitzen zusammen in einer Tradition revolutionärer Entdeckung: Eine Entdeckung der Kraft, die wir in der Stille finden, die Leben verändert, die Gemeinschaften von Gläubigen verändert, die die Welt durch den Aufruf zur Tat verändert, der aus jener inneren Beziehung empor dringt.

Was mit uns in der Stille geschieht, ist jedes Mal anders, aber wir kennen ihre Kraft und ihren Wert. Wir wissen, dass sie wirkt, dass sie uns eine Tür in das Mysterium des Glaubens öffnet. Wir wissen, dass das Quäkertum mit seiner einzigartigen Form der Andacht der Ort

ist, der wunderbare Ort, zu dem wir uns hingezogen fühlen.

Die Stille der Andacht stellt nicht lediglich die Abwesenheit von Geräuschen oder ein bewusstes Stillsitzen dar, sie ist eine Reise nach innen, ein ‚In-sich-gehen‘ an einen tief empfundenen, aber leicht zu erreichenden Ort heiliger Beziehung. Wir begegnen einander in der Stille, kommen zusammen, ‚alle konzentrieren sich auf etwas, das wir miteinander teilen‘, ‚fangen die gleichen Fragen in der Stille auf‘, gesammelt, vor Gott. Wir kommen voller Erwartung, in Ergebenheit. Wir kommen in der Hoffnung auf etwas, etwas Unbekanntes, in der Hoffnung auf Vertrauen. Wir kommen in der Demut der Suchenden, derer, die dankbar für das sind, was uns gegeben wird, derer, die sich danach sehnen, den Ruf zu hören, derer, die ungeduldig darauf warten, mit Gott daran zu arbeiten, seinen liebevollen Plan ein Stückchen weiter zu bringen. Wir kommen als die, die wissen, dass die Welt nicht so liebevoll ist, wie sie sein könnte, dass die Menschheit sich selbst und unseren Planeten verletzt, dass wir zumindest versuchen müssen, unseren Beitrag zur Abhilfe zu leisten und dass unser Glaube dies von uns fordert und uns gleichzeitig hilft, das zu erreichen, was wir als das Beste erfahren, was Gott von uns erwartet.

Wir kommen auch mit unserem eigenen Gefühl der Zerrissenheit, der Unzulänglichkeit sowie mit unseren Misserfolgen und dem von uns nicht Erreichten in die Andacht. Wir kommen mit unseren eigenen Bedürfnissen, miteinander und mit dem Göttlichen in guter Beziehung zu stehen wie auch mit unserem eigenen

Bedürfnis nach Hilfe und Beistand. Wir kommen mit unserem eigenen Wunsch, immer wieder die Magie und die Gnade der Liebe Gottes in unserem Leben zu spüren, Gottes Weisheit, die unser Denken begleitet, von Gottes Vertrauen in uns, während wir bisweilen mit unserem Glauben an Gott oder an uns selbst ringen.

Daher nähren unsere Zeiten der Andacht, ob allein zu Hause oder in der Andachtsgruppe, uns und unseren Glauben, indem sie auch unsere Resonanz auf das Mysterium des Göttlichen verkörpern. Wir sitzen in der Stille - offen Gott gegenüber und uns Gott öffnend. Gott ist anwesend und wir setzen die Stille in Ehrfurcht und Staunen fort, in verehrendem Gebet und in Dankbarkeit für alles, was uns gegeben wurde. Wir ‚baden in der Stille‘ und es fühlt sich richtig an, genau richtig‘.

‚Vor einigen Wochen ging es mir nicht gut genug, zu kommen. Als die Stunde kam, setzte ich mich und dachte, „Ich werde hier ruhig sitzen, das ist meine Stunde, in der ich bei der Andacht sein sollte.“ Ich war allein, aber ich saß ruhig, leerte meinen Geist und plötzlich fühlte ich mich nicht allein, ich war mir sicher, dass sich etwas in der Andacht ereignete und ich fühlte es und ich fühlte mich in dieser Stunde nicht allein, ich fühlte mich sehr getröstet‘.

Die Schönheit der Stille besteht darin, dass sie uns gestattet, uns dort einzubringen, wo wir sind. Wir werden nicht auf die Predigt eines anderen abgestimmt, noch wird unsere Hingebung von äußerer Liturgie gesteuert. Vielmehr kann die

Lebendigkeit unseres Glaubens sich dort ausbreiten, wo sie hingehört, uns nahe in ihrer Glaubwürdigkeit und Ernsthaftigkeit, näher an Gott in ihrer Direktheit und Individualität. 'Lass dich von der Liebe leiten': Die motivierende und ursprüngliche Liebe unseres äußeren Lebens und Zeugnisses sitzt in uns als ein Widerschein unseres Impulses auf die innere Liebe. Es ist eine persönliche Regung der Liebe, für uns selbst, für unsere Freunde, für Gott, für den, vollständigen Ort' der Einheit mit dem Göttlichen, das wir in dieser inneren und äußeren Stille entdecken.

Wir prüfen unser Leben. Wir beten. Wir halten im Licht. Wir sinnen. Wir fühlen uns verbunden, erfrischt, angenommen. Wir gehen mit dem, der uns leitet. Wir übergeben Dinge an Gott. Wir vertrauen. Wir entdecken, dass Glaube nicht vollständig sein muss. Wir sehen, dass Hoffnung wichtiger ist als Glaube. Wir fühlen. Wir überschreiten die Grenzen der Vernunft, wir gehen dorthin, wo wir das Gefühl haben, das ganze Leben sei Gott. Wir finden nichts zwischen uns und Gott. Leben wird Gebet.

Ich schreibe, als ob diese Begegnung mit Gott und die persönliche Veränderung automatisch und leicht vor sich gingen. Das ist natürlich nicht der Fall, und viele von uns sitzen in der Andacht immer noch hoffend, Gottes Gegenwart zu spüren. Vielleicht ist dies ja geschehen und wir haben es nicht erkannt. Vielleicht ist Gottes Einladung an uns noch nicht ergangen. Zwischen diesen Momenten gesammelter Intensität lernen wir - manchmal schmerzhaft - hoffnungsvoll und gespannt zu warten. Als Quäker, als

Teil einer Tradition, die auf direkter innerer Begegnung begründet und gepflegt wurde, wissen wir, dass eine Begegnung des Göttlichen stattfinden kann und auch tatsächlich regelmäßig bei Tausenden von Freunden stattfindet. Dieses Wissen mag es denen von uns, die noch suchen, nicht leichter machen, aber es kann einen möglicherweise pessimistischen und zynischen Atheisten in einen optimistischen Agnostiker verwandeln. Der Glaube, dass es wert sei, danach zu suchen, war der ursprüngliche Impuls, der George Fox sowohl in seine Verzweiflung getrieben als auch zu seiner entscheidenden Erfahrung der Begegnung und Wahrheit geführt hat.

Für einige von uns ist es oft außerhalb der Andacht, dass wir uns Gott nahe spüren oder eher ,am rechten Ort mit Gott'. Ich nenne diese Zeiten ,heilige Momente'; wenn man spürt, dass sich alles in Harmonie befindet, alles übereinstimmt. Für mich kommen diese oft, wenn ich die Straßen Londons entlang gehe, dort, wo die Ästhetik der Architektur, die Fülle an Leben auf der Straße um mich herum, die Köstlichkeit der angebotenen Speisen, oder die Rundung eines besonders schmucken Oldtimers die Freude und die Dankbarkeit tief in meiner Seele weckt, ein Teil dieser heiligen Landschaft zu sein. Und wirklich, mit meinem ständigen Gefühl, begleitet zu werden und der Freude, die damit einhergeht, fühle ich mich Gott beinahe überall dort nahe, wo ich mich entschieße, mich wahrhaft zu öffnen.

Beim Besuch der Andacht geht es also um zielgerichtete Innerlichkeit und das Eingehen einer heiligen Verbindung in der Gemeinschaft. Dort treffe ich mich mit

anderen, um ‚Kommunion nach Art der Freunde‘ zu erfahren. Sie ist kraftvoll und wunderbar. Sie ist das innere Abendmahl. Diese Regelmäßigkeit und Routine der Disziplin der Absichtlichkeit trägt etwas sehr Bedeutendes und Wertvolles in sich. Es ist eine Disziplin, sich der Beziehung zu Gott bewusst zu bleiben, ihr Vorrang einzuräumen. Vor allem, wenn wir am wenigsten das Gefühl haben, dass dies hilfreich sei oder dass wir dies verdienen, wissen wir, dass wir genau diese Zeit der bewussten Erwartung und der ihr zugrunde liegenden Hoffnung brauchen.

Es gibt etwas sehr Schätzenswertes an den Routinen und Ritualen der Quäker-

andachten. Es ist eine Vertrautheit, aber auch die Erinnerung unserer selbst an den Wunsch, Zeit hierfür bereitzuhalten, uns auf das zu konzentrieren, was uns die ganze Zeit begleitet, sich aber auch oft aufgrund unserer Geschäftigkeit vor uns verbirgt. ‚Schritt halten‘ und Frieden in unserem Leben halten zu wollen, setzt sich nicht über das Bedürfnis hinweg, uns bewusst Zeiten der absichtlichen Vertrautheit mit Gott freizuhalten. ‚Mein Quäkertum lebt in meiner örtlichen Andachtsgruppe – es ist immer der Ort, zu dem ich zurückkomme und zu dem ich zurückkommen möchte‘.

### **Aufgaben, zu denen wir berufen werden**

Die direkte Beziehung zu Gott, die wir erfahren, führt zu einer ständigen spirituellen Vertrautheit. Nichts und niemand braucht zwischen uns und dem Göttlichen zu stehen: Wir sind alle aufgerufen, Seite an Seite und für Gottes liebevollen Plan in und auf ‚der ganzen Welt‘ zu arbeiten. Jeder von uns ist ein wertvolles Kind Gottes, dem Aufgaben gegeben wurden, eine spirituelle Gabe oder Gaben, die frei und gewissenhaft mit der Gemeinschaft und über die Gemeinschaft hinaus geteilt werden sollten. Quäkerglaube bedeutet Wirken und nicht nur Sein. Es mag mit dem Einzelnen beginnen, ist aber nicht auf ihn beschränkt.

Stille im Quäkerumfeld wird für die Annäherung an Gott genutzt, jedoch auch als das Medium, die Aufgabe wahrzunehmen, zu der wir als Einzelne oder

als Gemeinschaft gerufen werden. In und durch die Stille werden wir von Gott zusammengeführt und geleitet. Auf der Hut vor einer in Worten gefassten Theologie, ist Stille unsere Annäherung an Gott und auch unsere Antwort, ein Symbol unserer Haltung, nichts zu wissen oder uns außerstande zu fühlen, gerade über das Mysterium des Göttlichen viel zu sagen.

Wir halten uns mit dem Sprechen zurück, weil wir fürchten, bei unseren Versuchen, etwas von unserer Erfahrung nach außen zu tragen, dieser Erfahrung, die wir vermitteln möchten, nicht gerecht zu werden oder sie zu verfälschen. Wir versammeln uns in Stille, nehmen in Stille wahr, was Gott von uns möchte, sprechen dies aus und es wird in Stille von der Gemeinschaft empfangen. Es mag wie eine nüchterne Schleife aussehen,

aber sie stützt sich vollkommen auf die unmittelbare Erfahrung des Göttlichen, unaufgefordert, aber ständig verfügbar, auf die persönliche und gemeinschaftliche Wahrnehmung dieser Erfahrung und die Antwort darauf, schweigend ebenso wie gesprochen. Eine Botschaft können wir ‚allein in vollständiger und vertrauensvoller Stille‘ erfahren; Worte mögen überflüssig sein, das zu vermitteln, was Gott uns zu teilen gegeben hat. Ebenso mögen andere manchmal genau das aussprechen, was wir in unseren Herzen fühlen.

Ist es uns gegeben, etwas auszusprechen, unterscheidet sich dies vom alltäglichen Sprachgebrauch. Diese Aufgabe mag ‚mehr Redegewandtheit erfordern als Alltagssprache‘ oder es mag ein besonderes Gefühl mit sich bringen: ‚es ist ein Pochen, Zittern, ich fühle mich gedrängt – meine Stimme versagt, ich habe nur eine ganz leise Ahnung, was ich sagen werde und nachher nur eine leise Ahnung was ich gesagt habe‘; ‚etwas verharrt in meinem Kopf, will nicht verschwinden, dann erscheint erst ein Blickwinkel, dann die Worte – es wird schwierig zu atmen, aber ich sage es und beruhige mich, es kommt nichts weiter in meinen Kopf, sehr oft erinnere ich mich nicht daran, was ich gesagt habe‘. ‚Allein daran zu denken, lässt mich zittern . . . ich fühle mich total verängstigt, . . . man stellt sich bloß . . . beschwingend, aber auch Angst erregend . . . wenn ich eine Wahl hätte, ich würde sitzen bleiben.‘

Wir sind Gefäße. Unsere Redebeiträge in der Andacht kommen nicht von uns persönlich. Wir müssen vielmehr jener Führung gegenüber treu bleiben, die

uns gegeben wird. ‚Wasser nimmt den Geschmack der Rohre an - ein Beitrag nutzt meine Erfahrung, kommt aber durch mich‘.

Wir sind keine Inseln, noch sollten wir versuchen, Inseln zu sein, denn wir wissen wenig über die Konsequenzen und Auswirkungen unserer eigenen Handlungen. Wenn uns geraten wird, zur Andacht zu kommen - ganz gleich, wie wir uns fühlen - so ist dieser weise Rat nicht nur zu unserem eigenen Wohle sondern auch zu dem derer, die wir an diesem Tag treffen mögen. Der Beitrag, zu dem wir geführt werden, mag für uns oder nicht einmal für die Mehrheit der Andachtsgruppe relevant sein, dennoch erinnert uns unser großartiges Buch ‚Glaube und Wirken‘ daran, dass er für jemanden wichtig sein könnte. Ich habe einmal einen gesprochenen Beitrag in der Andacht gehört, in dem der Sprechende für ein Video warb, an dem er beteiligt war. Er gab sogar den Preis an und wie es zu bestellen sei. Auf meinem hohen Quäker-Ross saß ich da, verwundert, was alles als Dienst am Wort angesehen werden könne und wurde dann von einer unglaublichen Flut an erstaunlich einfühlsamen und kraftvollen Wortbeiträgen zu ernüchternder Einsicht gebracht, begründet in der Tatsache, dass dieses Video von schmerzlichem Verlust und Trauer handelte und davon, wie das Wort nun Leben in der Stille der Andacht gefunden hatte.

Ganz gleich, ob wir in der Andacht sprechen oder nicht, wir alle haben eine Aufgabe, zu der wir berufen sind. Zu sagen, wir haben eine Gabe oder eine besondere,

von Gott gegebene Aufgabe, sagt nichts über uns als Mensch, sondern spiegelt nur etwas wider, das uns von Gott für einen Zweck gegeben wurde: ‚Ein Beitrag in der Andacht ist für mich ein Geschenk, das ich mit der Andachtsgruppe zu teilen habe.‘ Wie es im 1. Korinther 12 steht, besitzen wir alle unterschiedliche Gaben und wir haben alle unseren Teil beizutragen. Wie authentisch er ist, wird sich durch die Früchte des Geistes und der Entwicklung von Gemeinsamkeit erweisen.

In einem toleranten Quäkertum entscheiden wir, was angemessen ist, was Quäkersein für uns bedeutet, wie wir unseren Quäkerglauben im alltäglichen

Leben auslegen. Wir unterscheiden uns nicht mehr wie die frühen Freunde vom Rest der Bevölkerung - unsere Kleidung ist nicht mehr quäkergrau, wir beharren nicht mehr auf ‚du‘ und ‚dich‘ und wir nummerieren die Tage und Monate nicht mehr, statt sie bei ihren heidnischen Namen zu nennen. Das Gefühl des Unterschieds zwischen uns und denen, deren Verhalten wir herausfordern möchten, ebenso wie unser Glaube, ist nunmehr eine innere Angelegenheit. Und das trifft ebenfalls auf die Herausforderung zu, diesen Unterschied innerlich zu leben, ihn eingehend zu ‚kennen‘ und unser Leben in dem Geist zu leben, immer als Mit-Arbeiter Gottes.

### **Das Wahrnehmen von Gottes Führung**

In einem Glauben, der darauf beruht, dass Gott direkt zu uns spricht, ist es entscheidend zu wissen, was denn von Gott kommt, und wir benötigen einen zuverlässigen Zugang zu dieser Erfahrung, um im täglichen Leben diese Orientierungshilfe zu erhalten.

In der Praxis lernen wir, was in unserem Leben „in rechter Ordnung ist“, vielleicht durch ein Eingeständnis, dass wir Fehler gemacht haben oder durch das Erspüren der geistigen Früchte, die sich durch unser Tun entwickeln. Letztlich geht es darum, ein Gefühl für Ausrichtung, für Übereinstimmung oder einen ‚Instinkt‘ zu entwickeln, wann wir unsere Sache gut machen.

Es mag bedeuten, dass wir ‚einen ruhigen Ort finden und zur Ruhe kommen‘ müssen. ‚Mein Zuhause wird ein Ort des

Gebetes – ich öffne meine Vorhänge mit einem Gebet, wache in der Nacht mit einem Gebet auf . . . trinke eine Tasse Tee mit Gott.‘ ‚Ich bete um alle Entscheidungen und erhalte ein Bild, eine Darstellung . . . manchmal wird es einfach klar, wenn ich es im Gebet gehalten habe.‘ Es gibt ein bestimmtes Gefühl des ‚Flusses‘ oder der ‚Energie‘, wenn wir Klarheit besitzen und ein bestimmtes Gefühl, wenn wir ‚uns nicht im Einklang‘ befinden.

Wir alle können Gott direkt begegnen. Wir alle können hören, was Gott von uns möchte, und wir alle können dies der Gruppe vermitteln. Wir nutzen die gleiche Grundlage für unsere Geschäftsversammlungen; erwartungsvolles Warten und Beiträge, die aus der Stille heraus kommen. Es ist eine themenbezogene Andacht und für einige von uns ist diese

Geschäftsmethode der Quäker das sichtbarste und zuverlässigste Symbol der direkten Begegnung. In einem Ausschuss gibt es ,viele praktische Dinge zu tun, aber sie werden mit dem ausdrücklichen Gefühl durchsetzt, dass wir tun, was Gott von uns fordert.' Sogar die Jahresversammlung mit ihrem Zusammenkommen von über eintausend Freunden bestätigt ganz besonders unseren Glauben und diese Praxis. Sehr viele von uns finden regelmäßig und zuverlässig auch in größeren Gruppen einen ‚Sense of the Meeting‘ [d. h. ein Gespür des Einklangs der Gruppe hinsichtlich einer Frage], und wir bewegen uns dadurch auf wichtige Entscheidungen zu. Wir haben viel Erfahrung im Herausfinden dessen, was Gott von uns fordert, und es ist eine Gabe der Gemeinschaft, die

wir deutlicher zu schätzen wissen sollten.

Daher spielt das Wahrnehmen von Gottes Führung, die Entscheidung, was von Gott kommt und was nicht, die sichtbarste Rolle in der gemeinsamen Andacht; sie ist auch ihre fundamentalste. Es ist die wichtigste Übung einer religiösen Gemeinschaft, die für sich in Anspruch nimmt, ihre Autorität und Weisheit in gemeinsamer direkter Begegnung mit Gott gefunden zu haben - durch und gegen Text oder Tradition. Die in der Tiefe der Andacht versammelten Freunde entscheiden für sich selbst, was wahrhaft von Gott stammt. Es braucht kein Buch, kein Oberhaupt oder Teil der Vergangenheit. Unsere Zukunft liegt in unserem eigenen Wahrnehmen dessen, was Gott von uns fordert.

## Gemeinschaft

Beim Quäkertum ist es noch nie darum gegangen, etwas allein zu schaffen. Die Größe der Gruppe gibt Zuverlässigkeit im Wahrnehmen dessen, was Gott von uns fordert, und politische Stärke bei dem Versuch, die Welt zu verändern, aber es ist etwas Wesentlicheres dabei: ‚versammelt zu sein wie in einem Netz‘, der menschliche Wunsch und das Bedürfnis nach Beziehung. Ich habe mit ehemaligen Quäkern gesprochen, viele von ihnen fühlen sich immer noch als Quäker, sind jedoch der Meinung, dass die örtliche Andachtsgruppe oder die Jahresversammlung der Region oder des Landes ihre Quäkeridentität verloren hat. Für diese bedrückten Quäker gibt es keinen anderen Ort, an den sie gehen können, und so sitzen viele zu

Hause und halten allein Andacht. Keiner als Gott allein kann ihre Führung prüfen oder sich mit ihren Anliegen verbinden. Es gibt keinen, der sie auf ihrer Glaubensreise begleiten, ihnen zur Seite stehen, ihnen bei pastoralen Bedürfnissen helfen oder ihnen in ihrer Aufgabe beistehen kann. Dies, so meine ich, ist nicht wie sich Gott oder das Quäkertum ein Leben im Glauben vorstellt. Die Gemeinschaft ist eher das Herzstück der Quäkerandacht und des Wahrnehmens dessen, was Gott von uns verlangt. Wir müssen uns zum Gebet und der Andacht nicht alle am selben Ort befinden, um uns kraftvoll verbunden zu fühlen. Zu wissen, wann andere ebenfalls auf diese Weise in Stille sitzen, kann eine ungeheure Wirkung haben.

„Wenn Menschen zu einem Thema beten, so birgt dies viel Kraft in sich. Wir müssen nicht körperlich zusammensitzen, sondern wo immer wir gerade sind. Wir benötigen nicht unsere Körper, um uns am selben Ort zu befinden ... Ich lerne und lerne immer wieder neu, was Glauben bedeutet, ich muss mich nicht sorgen, sondern nur auf Gott vertrauen und es Gott übergeben und es dann nicht wieder an mich reißen ... einfach nur vertrauen, dass das Richtige geschehen wird.“

Unsere Strukturen spiegeln und unterstützen diese gegenseitige Abhängigkeit untereinander und mit Gott. Spirituell sind wir alle gleichgestellt, wir alle sind Teil der ‚Priesterschaft‘. Wir alle können und sollen auch an Geschäftsversammlungen teilnehmen. Wir teilen die Aufgaben, die erledigt werden müssen, um eine tatkräftige Andachtsgruppe zu bleiben, und wir wechseln uns in ihren Ausführungen ab. Wir alle sind finanziell verantwortlich. Wir haben alle die Aufgabe, Älteste und Ordner zu sein. Wir sind einander und der Andachtsgruppe gegenüber spirituell dafür verantwortlich, der Gemeinschaft beizustehen und für sie zu sorgen.

Oft sind es die weniger offiziellen Momente, die am stärksten Gemeinschaft bilden. Meine Andachtsgruppe hat immer jene Tage geliebt, an denen Bänke eingewachst oder Geländer gestrichen wurden, und in meiner früheren Andachtsgruppe zogen regelmäßige Tageswanderungen nicht nur einen großen Teil derer an, die sonntags zur Andacht kamen, sondern auch ihre Nicht-Quäker-Familien und Freunde. Eine geringere Anzahl an festen

Ämtern in meiner Andachtsgruppe zu haben, half mehr Menschen, hervorzutreten und sich hierfür bereit zu erklären. Es erinnert mich an eine Andachtsgruppe in Chicago, wo man bei Krisen bei Benennungen alle offiziellen Strukturen über den Haufen warf und wieder mit einer Liste der unmittelbaren Bedürfnisse begann. Freiwillige treten vor, wenn die Aufgaben mit Leben erfüllt sind: ‚Der Heilige Geist nahm mich an die Hand‘. Wir sind verbunden durch die Verfahren und unsere spirituell getragenen Entscheidungen.

Unsere Andacht zeugt von der radikalen und einzigartigen Form der Quäkerliturgie, eine unvermittelte und direkte Alternative innerhalb einer religiösen Welt, die immer noch von Sachkompetenz, Pastoren und Mediatoren sowie persönlicher und inhaltlicher Autorität dominiert wird. Geschäftsversammlungen der Quäker bezeugen die Kraft der gesammelten spirituellen Erfahrung auf der Suche nach Gottes Führung alle Angelegenheiten betreffend. Die Protokolle und Episteln, die sich aus diesen Versammlungen ergeben, bezeugen nicht nur ihren Inhalt, sondern auch einen Prozess, der fortfährt, die säkularen Hierarchien des Status Quo zu untergraben. Das Buch ‚Glauben und Wirken‘, in jeder Generation überarbeitet, ist Zeugnis der Quäkersuche nach Wahrheit, der Erfahrung der fortgesetzten Offenbarung und davon, dass Gott von uns erwartet, zu jeder Zeit neue Rollen und Schwerpunkte zu übernehmen. Alle Quäker bezeugen miteinander unsere reiche Tradition als Gesellschaft. Und so sind wir zusammen kraftvoll und aktiv tätig.

### 3: Zeugnis

Die direkte Begegnung mit dem Mysterium des Göttlichen als Herzstück des Quäkertums fordert nicht nur die Begegnung in der Andacht und das fortwährend hoffnungsvolle Warten, sondern eine aktive Demonstration jener Einsichten, die Gott uns gibt. Mit anderen Worten, uns wird weder in ihrem Umfang noch in ihrer Anwendung je eine Führung gegeben, die nur uns persönlich gilt. Glaube ist Wirken in der Welt.

Die Umsetzung der Gebote Gottes durch uns wird traditionell von Quäkern als ‚Zeugnis‘ bezeichnet. Wenn wir von Zeugnis bezüglich der Gnade Gottes im Leben verstorbener Freunde sprechen, so beziehen wir uns auf unser Miterleben dieser Gnade, die in ihrer Lebensführung so offensichtlich war. Ähnlich wird die Art, in der unser Leben Gottes liebevollen Absichten entspricht, als unser Zeugnis bezeichnet.

Heute mögen wir unseren Platz in dieser Welt als weniger problematisch sehen als den ersten Quäkern im 17. Jahrhundert der ihre erschien. Und es mag sein, dass wir unseren Glauben und unser Quäkertum eher als unverbindlich erachten, nicht als einen wesentlichen Vorzug und nicht als eine Vorbedingung für ein im Glauben verankertes Leben. Jedoch selbst bei dieser Sichtweise sind wir in einer Tradition verhaftet, die sich immer weigerte, auf eine kollektive Hingabe beschränkt zu werden, die sich nicht über das Andachtshaus hinweg auswirkt. Es geht nicht darum, ein kon-

sequentes spirituelles Leben zu leben, es geht darum, dass das spirituelle Leben in sich die Reaktion des Gebets während der Andacht und die andächtige Betätigung außerhalb der Andachtzeiten trägt: Unser Quäkerglaube hat sich selbst immer als das ganze Leben betreffend verstanden. ‚Ich kann mein Leben nicht davon trennen, Quäker zu sein.‘

‚Ich bin Quäker - vollständig - ich erachte es nicht als Glauben, es ist einfach so, ich bin so, es ist wie ich bin . . . es ist meine Identität, es geht nicht darum zu entscheiden, dass man Quäker ist, es geht darum zu erkennen, dass man Quäker ist.‘

Obwohl es uns überlassen bleibt aus-zulegen, wie wir unseren Quäkerglauben vorwiegend zum Ausdruck bringen wollen, ist es immer noch eine Aufgabe, der wir uns zu stellen haben. Also mögen wir in unserem täglichen Leben in einem kleineren Haus leben als unsere Kollegen, kleinere Autos oder überhaupt keine fahren und weniger Dinge besitzen. Wir mögen als Quäker in einem Umfeld zunehmenden Verbraucher- und Umweltbewusstseins unsichtbar sein, sind aber höchst selbstkritisch und hinterfragen uns selbst. Und unsere wesentlichen Gründe für unsere Quäkeranliegen sind spiritueller Natur und werden nicht aus säkularem Humanismus geboren. Mein eigenes Quäkerleben heute enthält viele der Anliegen und Nachwirkungen meines Lebens als Anarchist, aber nun handele ich aufgrund der Liebe Gottes in mir und nicht aufgrund einer säkularen Zelebrie-

rung einer bestimmten Ideologie. Es geht nicht darum, jetzt zu handeln, weil wir nur dieses Leben haben, sondern jetzt zu handeln, weil es Gottes Zeit zu handeln ist, für meine Generation und die nächste.

Es geht bei unserem Leben um das ‚Werden‘. Wir sind nie einfach nur Quäker (wie andere nicht einfach nur Moslems sind) sondern wir bemühen uns stets, bessere Gläubige zu sein, gehorsamer, gewissenhafter, bewusster. Bei Glauben geht es um Werden. ‚Frieden beginnt bei uns. – Ich bin der einzige Mensch, den ich ändern kann. . . . Gott arbeitet mit uns als individuelle Seelen.‘ Wir arbeiten an unseren Leben, ‚lassen das Licht herein, halten uns nicht mit der Dunkelheit auf‘ und stehen einander bei: ‚uns draußen in der Welt zu befinden, und dies als eine kleine Gruppe, ist hart, wenn wir wissen, dass wir unsere Zeit nicht verschwenden oder uns mit Belanglosigkeiten aufhalten sollten.‘ Einige von uns fühlen, dass wir nicht leicht in die Gesellschaft hineinpassen. Wenn wir nicht zur Andacht gehen, kann dieses Gefühl der Entfremdung sich noch verstärken oder wir werden weniger umsichtig in unseren Lebensentscheidungen. Zur Andacht zu gehen, kann uns ‚Probleme und Ungerechtigkeiten‘ bewusster werden lassen, uns aber auch Beistand in den Dingen leisten, die wir denken, tun zu müssen.

Dieses Gefühl, immer zu ‚werden‘, gehört einfach zur Einladung Gottes in unserem Leben. Wir sind nicht Quäker, weil wir gut sind, sondern weil wir es nicht sind. Gott liebt uns trotz unseres So-Seins und wir reagieren darauf, weil wir sind, wie

wir sind. Auf unserer Glaubensreise nähern wir uns Gott dieser Richtung immer mehr. werden stimmiger.

Und, wie uns die Lehren Jesu sagen, Sorgen fügen unserem Leben keinen Augenblick hinzu, sind nichts, womit unsere Reise durch das Leben gemessen wird. Sorgen sind das Gegenteil von Glauben. Sie konzentrieren sich auf Details, sind auf Mutmaßungen aufgebaut und lassen keinen Raum für das Spektakuläre und die bislang noch unerkannte Hoffnung, wie sie in Römer 8 hervorgehoben wird. Wir wissen nicht, wohin uns der Glaube trägt, aber der Bestimmungsort ist unwichtig, wichtig ist nur der Prozess des Geleitetwerdens und des gewissenhaften Folgens. Gott wird uns dahin führen, wohin wir zu gehen haben, und das große Ganze wird zu einer bestimmten Zeit deutlich, ein flüchtiger Blick oder eine Reflektion der Himmels"republik". Sorgen verbrauchen Energie und Zeit, die so viel nützlicher für die Früchte der Nachfolge Jesu verwandt werden könnten, dem Zeugnis, wie die Gnade Gottes heute in unserem Leben wirkt und uns aufruft, anderen zu helfen und mitzuhelfen, eine gerechte und friedliche Welt zu schaffen.

Quäker ‚feiern Leben, Leben, wie es für jedermann sein kann.‘ Wir besitzen ‚eine Lebensweise, keine Religion‘, und wir ‚müssen bereit sein, sie zu leben, sie immer vor Augen zu haben.‘ Es gibt so viel, dessen wir uns glücklich schätzen können: ‚Aufrichtigkeit, die Beteiligung eines jeden,‘ ‚der Respekt, der Kindern gezeigt wird,‘ ‚Zeugnis und die Erwartungen und Werte, die damit einhergehen, Stille,

Andachtsgruppe, Andacht, die direkte Verbindung zu Gott, die Tatsache, dass es in Ordnung ist, Fragen zu stellen, zu diesen sogar ermutigt zu werden. Wir sind Teil einer Tradition von Menschen, die mehr Gerechtigkeit in der Welt zu erreichen versuchen, und wir haben auch wunderbare Augenblicke der gemeinschaftlichen Einsicht und des Wirkens erfahren, die uns heute in unserem Versuch anspornen, die Welt zu verändern. Und zur Tat zu schreiten ist leicht.

"Unsere Andachtsgruppe erhielt einen Aufruf für die Arbeit mit Kindern in Madagaskar, und wir drehten und wendeten uns und überlegten, ob wir und wie viel Geld wir schicken sollten, als Gabriel, sieben Jahre alt, das Wort in der andächtigen Stille ergriff. Er schlug vor, dass die Andachtsgruppe der Kinder Plätzchen backen und diese verkaufen könne, um dabei zu helfen, den Kindern dort Geld zu schicken. Dies wurde inzwischen zu einer regelmäßigen Tätigkeit, die als Teil des Lebens unserer Andachtsgruppe immer noch von jungen Menschen übernommen wird."

Der Schwerpunkt unseres Zeugnisses liegt heute auf Gerechtigkeit durch Einfachheit und Mäßigung, Frieden, Integrität, dem behutsamen Umgang mit der Schöpfung und der Förderung der

Gemeinschaft. Zeugnis ist Ausdruck. Quäker sind nicht, für Frieden', sondern wissen vielmehr im tiefsten Sinne des Wortes, dass Friede ein heiliges Gebot als Teil einer gerechten Gesellschaft ist. Wir ziehen Frieden oder Aktionen für den Frieden nicht isoliert von einer Menge anderer Themen vor, wir haben vielmehr Gottes liebevollen Plan in seiner Einfachheit und Gesamtheit aufgenommen. Wir leben unser Zeugnis. Es ist ebenso gerade heraus wie auch ungeheuer weitreichend. Es ist einfach aber vollkommen. Wie es schon immer bei Quäkern war, dreht es sich darum, die Welt auf den Kopf zu stellen. Wir dürfen nie vergessen: Wir können nicht in unserer Andacht sitzen, ohne uns mit der Welt und den Werten auseinanderzusetzen, die unsere Erfahrung Gottes übersteigen und ihnen widersprechen.

Letztendlich geht es nicht um Worte, sondern um Erfahrung. Unser Zeugnis ist das, was wir aus unserer Erfahrung Gottes heraus tun, nicht was wir sagen. Zeugnis ist nicht Glaubensbekenntnis, sondern Wirken. Dies ist das gleiche wie Glaube, denn beide sind untrennbar. Zeugnis ist einfach nur Glaube in Aktion. Es umfasst all unsere Leben und all die Dinge, die wir zusammen als Quäker tun. Es ist wunderbar einfach und einfach wunderbar.

Wir sind Quäker.

---

*First english edition published in May 2009 by Britain Yearly Meeting (Quaker Life)  
Quaker Books, London, [www.quaker.org.uk](http://www.quaker.org.uk)*

*Übersetzt in liebevoller Zusammenarbeit von mehreren Freundinnen und Freunden  
der Deutschen Jahresversammlung im Jahr 2010*